Eve Bhend (links) und Nelly Bütikofer haben die Starre durchbrochen.

«vom vom zum zum», die Wanderung.

«nur nur»-Tanztheater mit Texten von Ernst Jandl im Stäfner Kulturkarussell Rössli

«südel ich – nördel du»

STÄFA ■ Die virtuose Umsetzung von Texten des österreichischen Experimentaldichters Ernst Jandl in Musik und Bewegung begeisterte und belustigte am vergangenen Freitag das Publikum im Kulturkarussell Rössli. «nur nur», gestaltet und gespielt von Eve Bhend und Nelly Bütikofer, zeigt den Aufbruch aus der Abgrenzung mit grotesker Wort- und eigenwilliger Körpersprache.

Irene Schroeder (Text)
Geri Schedl (Bilder)

Leben und Tod, Dynamik und Statik, Gemeinsamkeit und Isolation, dies sind die Pole, innerhalb deren sich das Zweipersonenstück «nur nur» abspielt. Dass es sich um das Leben schlechthin handelt, wurde gleich zu Beginn deutlich. Durch die Musik des Komponisten und Akkordeonisten *Hans Hassler*, der seinem Instrument zuerst nur Atem entlockte, aus dem dann einzelne Töne, später Melodiefetzen erklangen, die sich schliesslich zu schwungvollen jazzigen Weisen verdichteten. Unterlegt waren die Melodien immer von einem pulsierenden, an den Herzschlag gemahnenden Rhythmus. So war die Musik nicht blosse Begleitung des Tanztheaters. Durch den nicht bestimmten Beginn – war das Einstimmung und Vorbereitung, oder gehörte es schon zum Stück? – erhielten die Zuschauer von Anfang an den Eindruck der Doppelsinnigkeit von Geräuschen, die sich auch in den Texten Jandls ausdrückt.

Von der Wortcollage zur Bewegung

Jandls Wortcollagen leben davon, dass Bekanntes aufgebrochen und verfremdet wird und so wieder auf seinen Gehalt zurückdeutet. Die Musik nahm diese Technik auf, womit musikalisch eine zusätzliche Dimension erreicht wurde. Eve Bhend und Nelly Bütikofer gelang es, die enorme Musikalität der Gedichte bzw. der Wortcollagen in Bewegung umzusetzen und eine eigentliche Geschichte zu erzählen: Zwei Frauen ignorieren sich krampfhaft, knüpfen ganz langsam eine Beziehung an, die sich eher schwierig gestaltet, und finden zum Schluss in einem befreienden Walzer zueinander.

Ich und du gleich wir

Grossartig war die schauspielerische Leistung, die das Aufbrechen der Starre zeigt; besonders eindrucksvoll die Sequenz, in der zum erstenmal das Du angesprochen wird. Die Darstellung der anfänglich heftigen Abgrenzungsversuche, untermalt von Jandls «südel ich – nördel du», die Verwirrung, die sich beim plötzlichen Bemerken der Sinnlosigkeit heftiger Bewegungen einstellt, der nochmalige Versuch, am Bekannten und Starren festzuhalten, und die schliessliche Vereinigung, die sich in synchronen Bewegungen und in der Berührung der beiden Frauen zeigt, begeisterte.

Das Lachen steckt im Hals

Dass das Stück nicht an der Schwere der Absicht krankte, die Beziehungslosigkeit anzuprangern, und auch nie moralinsauer wurde, ist dem komödiantischen Talent der beiden Tänzerinnen zu danken; denn Jandl selbst pflegt ja einen lustvollen, witzigen Umgang mit der Sprache. Die Wanderung «vom vom zum zum» war ein Kabinettstück, bei dem herzhaft gelacht wurde, obwohl immer wieder den einen oder anderen das Lachen im Halse stecken blieb, wenn die Handlung gebrochen wurde.

Beispielsweise beim grossen Showgirlauftritt von Nelly Bütikofer, die mit der «gefrorenen Lachmaske» einen Auftritt hinlegte, wie man ihn sich in Las Vegas vorstellen kann. Aber plötzlich, von Verunsicherung gequält, werden ihre Bewegungen klein, ja beinahe autistisch, so dass man als Zuschauer die Verkrampfung körperlich spürte.

Das Motto des Aufbrechens wird deutlich in der mit sparsamen Requisiten inszenierten Aufführung. Zwei Gesichter, in ihre einzelnen Teile zerlegt – Ohren, Augen, Nasen und Gebisse –, werden zur Chiffre des ganzen Abends ebenso wie die beiden halbfertigen Särge, die während der ganzen Aufführung auf der Bühne stehen.